
Ein österreichischer Gewerkschafter in den USA 1910–23

Rezension von: Dirk Hoerder (Hrsg.),
Josef N. Jodlbauer. Dreizehn Jahre in
Amerika 1910-1923. Die Autobiographie
eines österreichischen Sozialisten,
Böhlau Verlag, Wien 1996, 210 Seiten.

Ein österreichischer Sozialist, der aus der Steiermark stammende Josef N. Jodlbauer, wurde Zeuge des Scheiterns der sozialistischen Bewegung in den Vereinigten Staaten im ersten Viertel dieses Jahrhunderts.

Die Socialist Party of America (SPA) wurde 1901 von einem in New York lebenden, aus Lettland stammenden Einwanderer gegründet. Sie fand Anklang bei völlig verschiedenartigen Bevölkerungsgruppen, vor allem unter enttäuschten Populisten, deutschen Einwanderern und aktiven Reformern aus der Mittelklasse, aber auch unter kleinen Landpächtern in Oklahoma und Rechtsanwälten in Los Angeles. Zu einer ideologisch einheitlichen, straff organisierten Partei wurde die SPA vermutlich auch aus diesem Grund nie.

Der erste Präsidentschaftskandidat der Socialist Party war Eugene V. Debs, der Führer des großen Eisenbahnerstreiks von 1894. Bei den Wahlen von 1904 erzielte er 409.000 Stimmen. Zwischen 1908 und 1912 nahm die Zahl der Parteimitglieder sehr stark zu und erreichte im letztgenannten Jahr rund 118.000.

In einigen wichtigen strategischen Fragen war die SPA uneinig und legte sich lange Zeit nicht fest, was ihre Attraktivität für mögliche Wähler zweifellos schmälerte. Das wohl wichtigste dieser umstrittenen Themen war die

Haltung zu den Gewerkschaften. Einige befürworteten die Zusammenarbeit mit den bestehenden Gewerkschaften, also mit der AFL und deren Mitgliedsverbänden, andere den Aufbau eigener, sozialistischer Arbeitnehmerorganisationen. In dieser Auseinandersetzung setzten sich die Gemäßigten gegen den linken Flügel durch, und die Partei suchte die Billigung durch die AFL.

1912 warb die Socialist Party um bürgerliche Wähler, indem sie politisch motivierte Gewalttaten verurteilte. Bei den Präsidentschaftswahlen dieses Jahres gewann Debs immerhin 897.000 bzw. 6% der Wählerstimmen. In dieser Aufbruchstimmung ahnte wohl niemand aus der Bewegung, daß dies der größte Erfolg der Sozialisten bleiben würde.

Der wichtigste Grund für den raschen Niedergang der SPA war die Haltung der Mehrheit der Parteimitglieder zur Einwandererfrage. Die meisten Anhänger der Socialist Party waren nicht weniger fremdenfeindlich als die Durchschnittsamerikaner. Der wachsende Einfluß von neuen Einwanderern (Anteil der fremdsprachigen Gruppen 1912 rund 13%) in sozialistischen Organisationen veranlaßte viele Mitglieder dazu, die SPA zu verlassen und zur Demokratischen Partei Woodrow Wilsons überzuwechseln. Auch der Ausschluß des linken Flügels, welcher der SPA fast die Hälfte der Mitglieder kostete, vermochte diese Abwanderungstendenzen nicht zu stoppen.

Der Erste Weltkrieg besiegelte den Abstieg der SPA. Diese war auf den Ausbruch der Feindseligkeiten nicht vorbereitet. Die Frage der Stellungnahme zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten im Jahre 1917 schließlich spaltete die Anhängerschaft.

Gegen den umfassenden Feldzug, den das US-Justizministerium und das Einwanderungsamt ab 1917 gegen alle als 'radikal' eingestuftes Organisationen führte, war die Socialist Party

machtlos. Die ausgedehnten Fahndungen und Untersuchungen, die zahlreichen Verhaftungen und Ausweisungen brachten die sozialistische Bewegung in eine hoffnungslose Lage. Daran konnten auch die über 900.000 Stimmen für Eugene Debs in den Präsidentschaftswahlen von 1920 nichts ändern.

Jodlbauer verbrachte dreizehn vor allem mit politischer Tätigkeit ausgefüllte Jahre in den Vereinigten Staaten. Der vorliegende Band umfaßt die Autobiographie Jodlbauers, die sich auf diesen Lebensabschnitt bezieht, und eine kommentierende Einleitung des Herausgebers.

Jodlbauer, gelernter Bäcker, fand früh den Weg in die Gewerkschaften und zur Sozialdemokratie. 1909 wurde er als erster sozialdemokratischer Abgeordneter in den steirischen Landtag gewählt. Private Gründe veranlaßten ihn 1910 gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin und ihrem Kind zur Auswanderung in die Vereinigten Staaten.

Dort betätigte sich Jodlbauer in der deutschsprechenden Arbeiterbewegung: Er war gewerkschaftlich aktiv, schrieb Beiträge für Arbeiterzeitungen und agitierte für die Socialist Party. Während des Ersten Weltkriegs trat er als Kriegsgegner in Erscheinung.

In jener Zeit, in der Jodlbauer in einer New Yorker Nähmaschinenfabrik arbeitete, setzte er sich eingehend mit der Arbeiterschutzgesetzgebung auseinan-

der, die sich ihres Namens nicht wert erwies. Später brachte er es zu erheblichen organisatorischen Erfolgen für die deutsche Sektion der Socialist Party in Ohio und für die Bäckergewerkschaft in Cleveland.

Langfristiger Erfolg blieb Jodlbauers organisatorischem Wirken aufgrund der Richtungskämpfe innerhalb der Arbeiterbewegung und vor allem der Verfolgung derselben durch Polizei, Gerichte und Unternehmer versagt. Eindrucksvoll schildert er das Klima von Angst und Verunsicherung, das infolge der gewaltsamen Unterdrückung besonders in den Jahren 1919 und 1920 (*'Red Scare'*) bestand. In dieser Phase wurde die politische Linke in den USA zerschlagen. Zeitweilig waren die Gerichte über das Instrument der einstweiligen Verfügung der verlängerte Arm der Unternehmer. Erbittert kommentiert Jodlbauer die politischen Prozesse gegen Sozialisten wie Eugene V. Debs, der seinen Wahlkampf für die Präsidentschaft 1920 aus dem Gefängnis führen mußte.

Die Arbeitslosigkeit und die Verfolgungen in den USA sowie die geänderten politischen Bedingungen in Österreich waren es, die Jodlbauer 1923 zur Rückkehr veranlaßten. In den folgenden Jahren betätigte er sich in der SDAP, später auch in der KP.

Michael Mesch